



Colligite quae superaverunt fragmenta, ne pereant.  
Johan. C. VI, 12.

## Denkmäler deutscher Glasmalerei.

**G**lasgemälde aus der Zeit vor 1000 besitzen wir nicht. Dass auch aus der kurz darauf folgenden Zeit, aus dem 11. und 12. Jahrhundert, die erhaltenen Reste recht spärlich sind, ist leicht erklärlich, und kann bei der Zerbrechlichkeit des Materials und in Anbetracht der vielen Gefahren, welchen gerade die Kirchenfenster im Laufe der Zeiten ausgesetzt waren, gar nicht auffallen. Sind doch selbst die Denkmäler von weniger zerbrechlichem Stoff aus jener Frühzeit in nur geringer Zahl erhalten, ja sogar die Kirchen selbst, bis zum 10. oder 11.<sup>1)</sup> Jahrhundert noch vielfach Holzbauten, sind verschwunden und mit ihnen die farbigen Verglasungen der Fenster. Eine begeisterte Schilderung über den würdigen Schmuck der Kirchen, welchem die aufblühenden Künste des Mittelalters ihre schönsten Werke widmeten, bildet den Hauptinhalt der Vorrede zum III. Buche des Theophilus:

„Darum, theuerster Sohn, zaudere nicht, sondern glaube mit ganzem Herzen, dass der Geist Gottes dein Herz erfüllt hat, wenn du sein Haus mit solchem Schmuck, mit solch' mannigfaltigen Werken versehen hast; und, damit du nicht etwa Misstrauen hegest, werde ich dir auf einleuchtende Weise kund thun, dass alles, was du zu lernen, zu begreifen oder an solchen Künsten zu ersinnen vermagst, des siebengefaltigen Geistes Gnade dir entgegenbringt.

„Durch den Geist der Weisheit erkennst du, dass alles Erschaffene von Gott ausgeht, und dass ohne ihn nichts ist; durch den Geist des Verstandes hast du die geistige Fähigkeit erlangt, nach welcher Regel, in welcher Mannigfaltigkeit, in welchem Masse du den verschiedenen Arbeiten obliegen musst. Durch den Geist der Ueberlegung

<sup>1)</sup> Nach 1163 wurde die neu erbaute hölzerne Marienkirche zu Lübeck unter Heinrich dem Löwen eingeweiht. Heute noch soll zu Borgund in Norwegen eine seit dem 11. Jahrhundert bestehende Holzkirche vorhanden sein.

versteckst du das dir von Gott verliehene Pfund nicht, sondern zeigst es in Bescheidenheit durch Arbeit und ehrlichen Unterricht denjenigen, welche lernen wollen; durch den Geist der Stärke beseitigst du die starre Trägheit und führst du das, was du in rüstigem Streben unternommen, mit vollen Kräften zu Ende; durch den dir verliehenen Geist des Wissens wirst du dich aus vollem Herzen durch deine Begabung hervorthun, und von dem, was dir in völlig reichem Masse zu Gebote steht, offen mit der Kühnheit des ganzen Sinnes Gebrauch machen; durch den Geist der Frömmigkeit wirst du Mass halten, was, wem, wann, wie viel und auf welche Weise du schaffest, und, damit nicht das Laster der Habsucht und Begierlichkeit dich überschleiche, wirst du den Lohn der Mühe in frommer Erwägung mässigen; durch den Geist der Gottesfurcht bedenkst du, dass du nichts ohne Gottes Willen besitzest noch willst, sondern du schreibst, was du erlernt hast, bist oder sein kannst, mit Glauben, Bekennen und Danksagen der göttlichen Barmherzigkeit zu.

„Du bist, theuerster Sohn, durch das, was diese Tugenden verheissen, ermuthigt, zuversichtlich an das Haus Gottes herangetreten, hast es mit Annuth geziert und dadurch, dass du Decken und Wände mit mannigfachem Kunstwerk und mit verschiedenen Farben ausstattest, auf diese Weise den Beschauern das Bild des Paradieses Gottes entrollt, welches reich ist an Blumenschmuck mit grünenden Wiesen und Blättern, und welches den Seelen der Heiligen je nach ihrem Verdienst Kronen verleiht; auch hast du bewirkt, dass man Gott in seiner Schöpfung lobt und seine wunderbaren Werke preist.

„Denn es vermag das menschliche Auge nicht abzuwägen, auf welchem Kunstwerke es zuerst ruhen soll; erblickt es die Decken, so sind sie beblüht wie die Pallien, sieht es auf die Wände, so ist's ein Bild des Paradieses; wenn es auf den Reichthum des durch die Fenster strömenden Lichtes blickt, so bewundert es die unendliche Pracht der Gläser und die Mannigfaltigkeit des kostbarsten Kunstwerkes.“<sup>1)</sup>

Leider sind die in mehreren Büchern als noch vorhanden aufgeführten Farbenfenster im ehemaligen Kloster Tegernsee nur in der Phantasie der betreffenden Verfasser beziehungsweise in den von ihnen benutzten Quellen vorhanden<sup>2)</sup>. So führen u. a. der sonst so genaue und vorsichtige Labarte, sowie Levy aus dem 11. Jahrhundert neben den von Wernher (1068—1091) gemalten Fenstern von Tegernsee Glasmalereien in Hildesheim an, welche, angeblich zwischen 1029—1039 durch den Maler Buno ausgeführt, von dem Engländer Westlake vergeblich gesucht wurden<sup>3)</sup>.

Die ersten, von Graf Arnold geschenkten Fenster der Klosterkirche gingen bei einem Brande des Klosters im Jahre 1035 unter Abt Ellinger zu Grunde; desgleichen sind die fünf spätern, von Wernher unter Abt

<sup>1)</sup> Nec enim perpendere valet humanus oculus, cui operi primum aciem infigat; si respicit laquearia, vernant quasi pallia; si considerat parietes, est paradysi species; si luminis abundantiam ex fenestris intuetur, inaestimabilem vitri decorum et operis pretiosissimi varietatem miratur.

<sup>2)</sup> Lasteyrie, Quelques notes sur la peinture sur verre Paris 1852 und andere.

<sup>3)</sup> Siehe auch Ottin a. a. O. S. 11.

Eberhard II. (1068—1091) gemalten Fenster verschwunden. Verleitet durch unrichtige Berichte, reiste Viollet-le-Duc eigens nach Tegernsee, um diese fast 900jährigen Werke unserer schönen Kunst sehen und bewundern zu dürfen. Wir können es uns nicht versagen, in Anmerkung<sup>1)</sup> den Bericht des grossen Architekten zu bringen, da er verschiedene beherzigenswerthe Winke gibt.

Auch von den übrigen in den Chroniken jener Zeit erwähnten Fenstern ist nichts mehr vorhanden. Dieselben, wie z. B. die Fenster, welche Bischof Gottschalk von Freising 1005 in Tegernsee unter Abt Beringer bestellte, sind nicht einmal in einer Beschreibung erhalten.

Wer die an mehreren Stellen aufgeführten, mit Plattling gleichalterigen, romanischen Fenster zu Feldmoching in Oberbayern be-

<sup>1)</sup> Lettres adressées d'Allemagne à M. Adolphe Lance architecte par M. Viollet-le-Duc. Paris, B. Bance, éditeur 1856, Seite 77 und 78.

„Il en est de l'Allemagne comme de tous les pays que l'on va visiter: on éprouve souvent de cruels désappointements lorsqu'on voyage sur la foi des meilleurs guides; on perd beaucoup de temps à examiner des oeuvres médiocres et dont la réputation est fort au-dessus de la réalité, et à peine souvent s'il vous reste quelques heures pour étudier des oeuvres d'art de la plus grande valeur, dont personne ne parle. Parmi les fausses réputations dont nous avons été les victimes, un des désappointements les plus complets est celui qu'il nous a fallu subir à Tegern-See. A Paris des personnages dignes de foi nous avaient assuré qu'il existe dans l'église de Tegern-See des vitraux du IX. siècle; rien que cela! La chose valait la peine d'être vu. Nous admettions bien, qu'il fallait faire la part de l'exagération, nous rabattions deux siècles, et nous trouvions encore qu'on pouvait se déranger pour voir des vitraux du XI. siècle. Tout le long de la route, à Bâle, à Constance, à Innsbruck nous demandions si on pouvait nous donner des nouvelles des vitraux de Tegern-See. Le fait était certain à Paris, il était à peu près ignoré à Innsbruck. Dès lors j'augurais mal de notre expédition de Tegern-See, et disais à mes compagnons: „Vous verrez que les vitraux se trouveront être du XIII. siècle, et encore!“ Nous arrivons de grandmatin à Tegern-See. „Où est l'église? — La voilà.“ C'est un mauvais édifice du dernier siècle. „L'autre? — Il n'y en a pas. — C'est impossible! — Si fait, il existe une petite chapelle en bas de la ville, le long du lac.“ — Voilà notre affaire: une petite chapelle, misérable petit monument percé de deux ou trois fenêtres avec des verres blancs. „L'autre? — Eh! parbleu il n'y a pas d'autres églises; n'en avez vous pas assez de deux pour entendre une messe?“ C'était un dimanche. Si bien qu'après avoir couru Tegern-See et ses environs, en demandant les vitraux à tous les habitants et sans même, avoir rencontré un morceau de verre coloré, il fallut nous résoudre à nous promener sur le lac et à dîner. Il faut dire que ce pays vaut tous les vitraux du monde et que nous primes fort gaiement notre mésaventure entre la plus admirable vue et un fort bon dîner; car en Allemagne du moins il vous reste toujours la ressource des bonnes auberges. On n'en peut pas dire autant chez nous.“

Aehnliches Missgeschick kann jeden treffen, der im Vertrauen auf ältere Bücher alte Glasgemälde aufsucht.

sichtigen wollte, würde denselben Erfolg haben, wie Viollet-le-Duc mit seiner Reise nach Tegernsee. Auf eine vorsichtiger Weise vorausgeschickte schriftliche Anfrage erhielt Verfasser die kurze Antwort: „Von dem, was Sie hier suchen, ist keine Spur zu finden.“

Bevor wir eine Aufstellung<sup>1)</sup> der heute verschwundenen Denkmäler des 13. Jahrhunderts geben, mögen einige irrig datirte Werke kurz Erwähnung finden.

Nach Gessert<sup>2)</sup> soll in einem uralten Fenster des Rathhauses in Oberehnheim im Elsass, der Residenz des alemannischen Herzogs Ethico, die Uebergabe des von ihm errichteten Klosters Hohenburg an seine Tochter Atilia abgebildet sein. Das Alter dieser Glasmalerei setzt er mit dem Monument im Kreuzgange des Klosters Hohenburg (Hohenheim), welches denselben Akt, übrigens in ganz anderer Auffassung, darstellt, in das 12. Jahrhundert. Das betreffende Fenster ist um die Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden und wahrscheinlich mit mehreren andern damals in demselben Saale befindlichen Wappenfenstern von dem Strassburger Glasmaler Bartholomaeus Link angefertigt worden<sup>3)</sup>, während die Uebergabe des Klosters Ende des 7. Jahrhunderts stattfand.

Ferner erzählen mehrere Schriftsteller von den alten Fenstern aus dem Jahre 1188 im Chor des Domes zu Goslar am Harz. Es sind dies ausser einem einst im Mittelfenster prangenden Reichsadler die Bilder der Schutzheiligen des Domes, der heilige Matthias, Simon und Judas, sowie der Kaiser Konrad I., Heinrich III., beide in vollem Ornat, und Friedrich I. in Rüstung, Scepter und Schwert haltend. Bei der Auslegung der in den Inschriften enthaltenen Jahreszahlen<sup>4)</sup>, welche auf die Gründung der Kirche auf der Harzburg und deren Verlegung nach Goslar hinweisen, hat man das Alter der Fenster mit dem Alter der dargestellten Persön-

<sup>1)</sup> Die Aufzählung erscheint nöthig, weil in den meisten Werken das Nichtvorhandensein nicht genügend betont wird, vor allem aber deshalb, weil die beträchtliche Ausdehnung der Glasmalerei Deutschlands im 13. Jahrhundert eine weitere Bestätigung findet.

<sup>2)</sup> Gessert a. a. O. S. 67.

<sup>3)</sup> Silbermann, Beschreibung von Hohenburg. 1781 S. 10. Atl. Taf. 2. Pfeffinger, Hohenburg oder der Odilienberg S. 40 Taf. V, Strassburg 1812.

J. A. Silbermann, Beschreibung von Hohenburg oder dem St. Odilienberg. Neue Auflage besorgt von Adam Walther Strobel. Strassburg 1835. Die I. Tafel zeigt in der Mitte noch die Uebergabe des Schlüssels; zwischen beiden Figuren das Wappen. Nähere Beschreibung fehlt.

<sup>4)</sup> Gessert a. a. O. S. 68. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland etc. B. II, S. 30. — Levy et Capronnier a. a. O. S. 56. Nous devons encore citer les vitraux de l'église de Goslar, dans le Hartz; ils sont de 1188 et portent les portraits des empereurs Conrad I., Henri III., Henri IV. et Frédéric I. — Labarte a. a. O. B. III, S. 349.

lichkeiten verwechselt<sup>1)</sup>. In Wirklichkeit stammen diese Arbeiten, welche nach der Niederlegung des Domes im Jahre 1820 in der nördlichen Vorhalle aufbewahrt wurden, aus dem Jahre 1512.

Desgleichen stammen zwei mit der Jahreszahl 1101 versehene Scheiben aus der Abtei Maria-Gnaden im Osnabrück'schen, wie dies eine weitere Datirung „Renovatum 1640“ ausdrücklich angibt, aus letztem Jahre. Dasselbe gilt von einer in Beckum aufgefundenen Wappenscheibe mit der Inschrift: Widikindus nobilis Comes de Swalenberg Campi Mariani Fundator Anno 1185.

Mit der Jahreszahl 1140 bezeichnete Glasstücke fand man 1696 beim Abbruch der Egidienkirche zu Nürnberg; dieser von Kaiser Konrad errichtete Bau scheint demnach auch mit Glasmalereien geschmückt gewesen zu sein.

Als noch bestehend gelten vielfach die um die Mitte des 13. Jahrhunderts angefertigten, heute verschwundenen Fenster des Frauenklosters Bidersheim<sup>2)</sup>, welches Markgraf Rudolph I. von Baden erbaute und ausschmückte.

Die alten Glasgemälde aus dem Jahre 1273 im Dom zu Münster in Westfalen, von den bilderstürmenden Wiedertäufern im Jahre 1533 vernichtet<sup>3)</sup>, werden nichtsdestoweniger von einigen aufgeführt.

In Fenstern des Münsters zu Essen befanden sich die Bildnisse des Königs Rudolph von Habsburg und der Aebtissin Mathilde.

In einem im Essener Stadtarchiv aufbewahrten Katalog heisst es: Nota de 37 numero Abbatissa, nomine Mathildis de Hardenberg: reperiuntur in fenestra vitrea post Altare S. Kiliani et sociorum sequentia:

Mathildis (Mechtildis), Abbatissa hujus Conventus, olim mater pia . . . . . Janua patet; quae paratae sunt, intrent. Servite Domino in timore. Mathildis (Mechtildis) de Hardenbergk.

In proxima fenestra reperiuntur hi versus sequentes circa aquilam simplicem antiquo Characterere scripti:

<sup>1)</sup> Die Inschriften lauten:

Conradus primus imp. fundavit hanc ecclesiam in arce Hercynia, anno Chri. 916 in honorem Dei et S. Matthiae. Henricus 3. imp. transtulit in hunc locum anno chri. 1040 in honorem dei et sanctorum Simonis et Judae.

Fridericus primus imp. dotavit privilegiis, et exemptione anno Chri. 1188. Vergl. Kunstdenkmäler und Alterthümer im Hannoverschen, dargestellt von H. Wilh. H. Mithoff III, B. S. 46.

<sup>2)</sup> Schöpflin, Historia Zaringo-Badensis. T. II, S. 4. Fenestras aedificio coetaneae adeoque quingentorum annorum sunt opera. 1764. Das dort übrigens sehr schlecht abgebildete Fenster theilt sich in drei nebeneinander stehende Spitzbögen, in deren mittlerem eine Madonna mit dem Kinde ersichtlich. Die Fensterbögen rechts und links sind ihrer Glasmalereien beraubt, nur im rechten ist noch ein Bruchstück gemalter Architektur vorhanden. Vergl. auch Fiorillo I, 311, Gessert 70, Lotz, Kunsttopographie Deutschlands, Cassel 1862/63, II. 55. Schaefer S. 47.

<sup>3)</sup> Koch, Series episcoporum. Monast. B. II, S. 8 und B. I, S. 65.

Sors sibi tutorem praefecit in adque vocatum  
elegit rite nostrae per tempora vitae.

Et Status ecclesiae Assindiensis immutatus est tempore Rudolphi Imperatoris,  
uti hi versus antiqui in eadem fenestra circa effigiem Rudolphi sedentis conscripti  
luculenter denotant:

Anno milleno (mille-imo) Domini deciesque viceno  
Cum sexageno quinto currenteque deno  
Grex hic combusta rectiore (rectrice) fide bene nota  
Forma sub certa fundens in nos sua vota  
Innovando statum juris solitum quoque morem.

Die in Klammern angegebenen Lesarten nach Seemann, Beiträge zur Geschichte  
von Stadt und Stift Essen V. Heft. Die Aebtissinnen von Essen S. 32 und 33. Hierzu  
bemerkt der Archivar Dr. Ribbeck, dass Mathildis von Hardenberg nie Aebtissin ge-  
wesen, sondern von 1275—1295 Pröpstin war. — Die Mathildis „olim mater pia“, die  
auf dem von Math. von Hardenberg gestifteten Glasfenster erwähnt wird, sei wahr-  
scheinlich Mathildis II (974—1011), die Tochter Otto's II. und der Theophanu, welche  
der Kirche viele Kleinodien geschenkt hatte, darunter die Leuchter. Vergl. auch  
Paul Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz II, Band III, S. 55.

Eine von Konrad Fürer († 1274) in St. Lorenz zu Nürnberg  
gestiftete Glasmalerei<sup>1)</sup>, Jesum mit der Dornenkrone darstellend, ist ver-  
schwunden; ebenso die wegen der auf den Fenstern dargestellten Gegenstände  
merkwürdigen, um 1275 vollendeten Glasmalereien des Klosters Nieder-  
Alteich in Bayern. In diesen Fenstern waren Sätze aus der Theologie,  
der Physik, der Astronomie, Musik und Philosophie, kurz, aus dem ganzen  
Bereich damaligen Wissens versinnbildlicht<sup>2)</sup>, wie dies auch schon im  
Hortus deliciarum der Herrad von Landsberg der Fall war. Auch die  
unter Abt Popo († 1288) angefertigten Glasmalereien aus der Zeit um  
1280 in dem bayerischen Kloster Ober-Alteich<sup>3)</sup> sind verschwunden;  
desgleichen die Fenster von Metten<sup>4)</sup>. 1278 sah man nach Jakobsen<sup>5)</sup>  
in der St. Clarakirche zu Nürnberg ein Glasgemälde, und 1281 wurden

<sup>1)</sup> Nürnberg's Merkwürdigkeiten und Kunstschatze. Die Kirche des h. Lau-  
rentius, von J. W. Hilpert, Nürnberg 1831. Seite 30.

<sup>2)</sup> Kuen, Scriptorum monast. T. II, S. 87. Habentur ibi in ambitu orna-  
tissimo spatiosissimoque incomparabiles fenestrae, quae ex historia et theologia, astrono-  
miam universam, physicam, musicam, atque alias plures philosophicas disciplinas profi-  
tentur, et lectori praeclare ob oculos ponunt, ita interim ingeniosissimis picturis illu-  
stratae, ut invitent spectatorem plurimum, nec patiantur eum nisi cum plurimo lectionis  
fructu discedere.

<sup>3)</sup> Kuen a. a. O. Seite 75. Popo († 1288) fecit fieri fenestrarum ingeniosis-  
sime picturarum etc.

<sup>4)</sup> Sepelitur Albertus abba († 1275) in ambitu prope ingeniose pictas et variis  
inscriptionibus sacris, mathematicis, historicis insignitas fenestras. Kuen II, 84. Eben-  
dort heisst es von dem 1427 verstorbenen Abt Petrus: Fecit fieri fenestras illas ingeniosissime  
picturatas et loquacissimas.

<sup>5)</sup> Jakobsen, technol. Wörterbuch, fortgesetzt v. Rosenthal B. V.

in St. Jakob zu Nürnberg zwei Apostel auf ein Fenster gemalt; 1293—95 wurden mehrere Beheim'sche Wappen in ein Fenster der Lorenzkirche ebendasselbst eingesetzt<sup>1)</sup>.

Im Jahre 1278, nach andern 1276, liess Bischof Johann<sup>2)</sup> für den Dom zu Prag zwei grosse Fenster mit Darstellungen aus dem alten und neuen Testamente malen, wovon nichts mehr vorhanden ist, eine Thatsache, von der manche Schriftsteller keine Notiz genommen haben. Auf eingezogene Erkundigungen hin schrieb Domdechante Hora zu Prag dem Verfasser: „Die angeführten Fenster sind durch einen verheerenden Brand im 16. Jahrhundert zu Grunde gegangen; was übrig blieb, wurde zum Theil durch die Bilderstürmer zur Zeit des sogenannten Winterkönigs, zum Theil durch die Kugeln bei der Belagerung von Prag im siebenjährigen Kriege zerstört; den letzten Rest entfernte der Unverstand, um ihn durch »schönes weisses« Glas zu ersetzen.“ Letzteres geschah, als man bei der Jubelfeier des h. Johannes von Nepomuk die Kirche „licht“ machte.

„Auch die Kirche des nur wenige Meilen von Marburg entfernten Grünberg zeichnet sich durch herrliche dekorative Glasgemälde aus,“ schreibt Kugler<sup>3)</sup>. Verschiedentlich durch schriftliche Aufzeichnungen irre geleitet, holte Verfasser vorher Auskunft ein. Die Antwort des Pfarrers lautete: „Gern würde ich Ihrem Wunsche betreffend Angaben über hiesige Glasmalereien nachkommen, wenn unsere Stadt noch solche aufzuweisen hätte. Doch die Zeit des Besitzes ist vorüber, seitdem im Jahre 1816 unsere alte gothische Kirche durch den Einsturz ihres Thurmes zum grossen Theil zerstört wurde. Was von Glasmalerei noch übrig blieb, befindet sich im Museum zu Darmstadt.“ Eine nähere Beschreibung dieser Reste schöner Grisailen gibt Moller<sup>4)</sup>.

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts scheint auch Kloster und Münster zu Salem im Kreise Konstanz unter Abt Ulrich von Selvingen mit Glasmalereien versehen worden zu sein. Unter der Regierung dieses Abtes wurden dort Maler und Glasmaler beschäftigt: „Item domum adjacentem, quam pictores et vitrorum artifices frequentius inhabitare consueverunt.“ (Tractatus super stat. monasterii Salem) — (Mone As. III. 30 f.)

<sup>1)</sup> Nürnberg's Merkwürdigkeiten und Kunstschatze.

<sup>2)</sup> Continuator Cosmae Pragensis ad an. 1276 (ap. Pelzel et Dobrowsky, Script. Rerum Bohem. T. II. p. 4191). „Anno Domini Mill. CCLXXVI Johannes Episcopus Pragensis . . . . Fecit etiam duas fenestras magnas de subtili opere et pretioso, et vitro eas clausit in quibus materia depicta contindatur veteris et novi testamenti. Dieselben Worte findet man in der Epitome Chronicae Neplachonis. an. 1276 bei Dobler T. I, p. 115.

<sup>3)</sup> Kugler a. a. O. I, 235.

<sup>4)</sup> S. 41, Taf. XXX bringt 3 Teppichfelder und 1 Fenster mit dem Bleiriss eines Feldes.

Jedenfalls bestanden diese Fenster gemäss der Ordensregel von Cîteaux aus einfachen Grisailen. Schon 1307 stiftete ein Ritter, Walther von Laubeck, beim Stephansaltar ein gemaltes Fenster. (Salemer Hausannalen).<sup>1)</sup>

Die evangelische Kirche zu Schweighausen (Reg.-Bez. Wiesbaden) besass noch 1880 im mittleren Chorfenster Glasmalereien des 13. Jahrhunderts, einen Crucifixus zwischen Maria und Johannes, wobei Brust und Kopf Christi fehlten<sup>2)</sup>. Nach neueren Mittheilungen sind diese Reste verschwunden.

Alt-St. Peter zu Strassburg im Elsass besass einst Glasgemälde aus dem 13. Jahrhundert, die aber nach dem Abbruch des Chores 1867 ins Museum kamen und dort 1870 zu Grunde gingen. Eine Scene mit Adam und Eva am Baum auf der Epistelseite gehörte dem Beginn des 13. Jahrhunderts, Sebastianus, von ziemlich guter Zeichnung und in natürlicher Grösse, Madonna mit dem Kinde zwischen zwei weiblichen Heiligen, Maria zwischen Petrus und Paulus, dem Ende des 13. Jahrhunderts an. Das mittlere, sehr wirkungsvolle Fenster (13. Jahrh.) stellte den Erlöser am Kreuz mit Maria und Johannes, ferner die Auferstehung dar; dasjenige der Evangelienseite einen Theil eines grossen Bildes: die Anbetung der Weisen, Maria und einen König, darüber Michael, den Satan stürzend, Scenen, deren Stil und Technik auf das Ende des 12. oder den Anfang des 13. Jahrhunderts deuten.

Die St. Nikolauskirche daselbst hatte einst gemalte Glasfenster mit den Wappen der Donatoren (1279 Burkard, Spender 1331, Joh. von Hagenau, 1363, Sigelmann zu der Megede, 1381, Nesa, Wittwe von Johann Troinger u. a.). (Schmidt, Histoire du Chapitre de Saint Thomas S. 252, Anm. 3.)

Ein weiteres Beispiel recht ungenauer Berichterstattung bietet das Hohenzollernfenster im Kloster Heilsbronn bei Ansbach. Stillfried beschreibt das Fenster<sup>3)</sup> in ausführlicher Weise und bringt eine grosse farbige Abbildung des Glasgemäldes. Erkundigungen an Ort und Stelle ergaben ein uns wenig befriedigendes Resultat; es war nicht festzustellen, ob das Fenster vor der „Restauration“ so im mittleren Chorfenster gestanden hat, wie die Abbildung bei Stillfried es darstellt, oder ob es den von Stillfried selbst angeführten älteren Bildern nachgebildet ist.

<sup>1)</sup> Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden, F. X. Kraus I. 1887. S. 557.

<sup>2)</sup> Vergl. Lotz-Schneider, Die Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden 1880. S. 404.

<sup>3)</sup> Alterthümer und Kunstdenkmäler des erlauchten Hauses Hohenzollern, herausgegeben von Rudolph Freiherr von Stillfried I. Heft. Zuerst abgeb. von W. Sylvester Heinr. Schmidt in einem Programm vom Jahre 1701; hierauf von Hocker im Heilsbronner Antiquitätenschatz Seite 3 und nach letzterem von Klingsohr S. 27.



Die Reste dieses Fensters waren die einzigen alten Glasmalereien, welche bei der Aufhebung des Klosters nicht entfernt wurden; aus dieser Zeit finden wir folgende Notiz: „Am rothen Fenster hinter dem oberen Altar im mittleren Fenster sind die Bildnus Burggrafs zu Nürnberg, so zu Kaiser Rudolfs Zeiten gelebt und über ihm der Zollerische Schild und Namen Fridericus, gegenüber aber seiner beiden Gemahlinnen Bildnus, über denen auch der Zollerische Schild mit diesen Worten: *Duae Dominae Burggraviae.*“ Es war unter den Glasgemälden der Kirche das einzige, welches man im zerstörungslustigen 18. Jahrhundert der Aufbewahrung werth erachtete: man nahm es bei der damaligen verunglückten Restauration der Kirche heraus, verwahrte es sorgfältig und setzte es dann wieder ein<sup>1)</sup>. Zeugniss für das rücksichtslose Verfahren im Jahre 1770 gibt die auf Vorschlag „wegen Erleuchtung der an den sogenannten neuen Chor anstossenden Sakristei der neuen evangelischen Kirche erfolgte Resolution vom 7. Dezember 1770“: „Die haubt Finsterung in der Sacristey Verursachet das mittlere lange gemahlte Fenster im Chor. Und da dresse Mahlerey bis oben hinauf, wo ein Burggräflich Monument stehet, leediglich keine figuren Vorstellet, sondern bloss gefärbte Scheuben sind, so wäre der Vorschlag, dieses gemahlte Fenster bis zum Monument herauszubrechen und dagegen mit neuen Taffeln zu Versehen“<sup>2)</sup>. Die bei der Restauration im Beginne der 70er Jahre noch zur Verwendung gelangten Reste können nur sehr geringe gewesen sein; eine Abbildung des Herstellungsplanes, der jedoch nicht innegehalten wurde, siehe Oidtmann, Theil I. Soweit es sich von der Kirche aus beurtheilen lässt, sind, wenn überhaupt welche, so nur wenige Glasstücke alt, jedenfalls so wenige, dass man von einem alten Fenster gar nicht mehr reden kann; wahrscheinlich ist das ganze Fenster neu; die untern Teppichfelder sind leider in Kathedralglas, welches man damals für den besten Ersatz des alten Glases hielt, ausgeführt, während an den neu eingesetzten Wappen Kabinetmalerei angewandt zu sein scheint.

In den obersten Feldern sehen wir in langgestreckten Medaillons eine Kreuzigung, links die knieende Gestalt des 1297 verstorbenen Burggrafen Friedrich III. von Hohenzollern, rechts die knieenden Figuren seiner Gemahlinnen Elisabeth und Helena. Das Fenster entspricht keinesfalls den Erwartungen, welche einzelne Schilderungen dieser „figuralen Malereien“<sup>3)</sup> erwecken müssen; glücklicherweise bieten die übrigen Kunst-

<sup>1)</sup> Geschichte von Kloster Heilsbronn von der Urzeit bis zur Neuzeit von Georg Muck, Pfarrer in Poppenreuth, vorm. in Heilsbronn. 3 Bände. Nördlingen 1879. Band III, S. 266.

<sup>2)</sup> Stillfried a. a. O. bei der Beschreibung der Münsterkirche.

<sup>3)</sup> Vergl. Bucher S. 70; Kugler, Kleine Schriften II, Seite 17; Sighart 343. Bavaria III, 879. Otte II, 623. Stillfried I. Heft und II. B. S. 55, 1867. Auch die neueste Ausgabe von Meyers Lexikon setzt Fenster aus dem Kloster Heilsbronn in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, während doch nur obendrein zweifelhafte Reste eines Fensters vorhanden sind. Die übrigen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammenden Kreuzgangfenster und Darstellungen aus dem Leben des heil. Bernhard wurden 1774 nach Ansbach gebracht. Lieferungs- und Empfangsschein: Zum hochfürstl. Bauamt Onolzbach werden anmit die aus der hiesigen Kirche genommenen gemalten Fenster an 18 Flügeln übersandt. Heilsbronn am 28. Dez. 1774. J. J. Weinhard, Verwalter.“ „Die Einlieferung zum Bauamt bescheint, Onolzbach, am 29. Dez. 1774. G. F. Knoll.“ (Muck III, S. 701.) — Wo sind diese Fenster geblieben?

denkmäler der herrlichen Klosterkirche dem kunstliebenden Besucher reichlichen Ersatz für diese Enttäuschung. Uebrigens ist das Glasgemälde ursprünglich wohl für ein rundbogiges Fenster bestimmt gewesen. Andere Glasgemälde des 13. Jahrhunderts, welche nicht mehr an ihrem ursprünglichen Orte stehen, werden unter ihrem heutigen Standorte ihre Beschreibung finden, so die von Alpirsbach unter Stuttgart, von Wimpfen am Berg unter Erbach, von Wimpfen im Thal unter Darmstadt und Worms, von Dausenau und Arnstein unter Koblenz und Nassau (bezw. Cappenberg).

Lotz<sup>1)</sup> berichtet über Maria-Buch bei Judenburg in Steiermark, dass sich dort Glasmalereien aus dem 13. Jahrhundert und noch spätere Arbeiten erhalten hätten, darunter ein Wappen von 1496. Diesbezügliche Erkundigungen des Verfassers ergaben ein negatives Resultat.

Im Ostfenster der evangelischen Kirche St. Blasius zu Bopfingen in Württemberg sollen sich Reste frühgothischer Glasmalereien befinden<sup>2)</sup>, deren Vorhandensein vom dortigen Pfarrer verneint wird.

Auf der Grenzscheide zwischen 13. und 14. Jahrhundert standen die heute verschwundenen Fenster aus der St. Lorenzkirche zu Ahrweiler; sechs Medaillonbilder aus dem Leben des heil. Laurentius befanden sich ehemals in der Geerling'schen Sammlung<sup>3)</sup>; die Erläuterungen Geerling's wurden von Franz Hubert Müller<sup>4)</sup> in mehrern Punkten berichtigt.

<sup>1)</sup> Lotz a. a. O. II, 268. Dort werden angeführt: Centralcommission Scheiger 1858, 329 f. Haas, Notizen 1851.

<sup>2)</sup> Lotz a. a. O. II, 62. Keppler, Dr. Paul. Württemberg's Kirchl. Kunst-Alterthümer 1888, Rottenburg S. 245.

<sup>3)</sup> Geerling Chr., Sammlung von Ansichten alter enkaustischer Glasgemälde aus den verschiedensten Epochen. Zeichn. u. M. H. Fuchs, Sieberg & A. Wünsch, 1827; mit 12 farbigen Tafeln.

<sup>4)</sup> Müller Dr. F. H., Beiträge zur teutschen Kunst und Geschichtskunde durch Kunstdenkmale etc. Mit 40 theils illum. Abbildungen 1837. S. 53 u. ff.

